

Beilage zu Nummer 275 der Volksstimme.

Mittwoch den 24. November 1915.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 24. November 1915.

Die Wirkung der fleischlosen Tage.

Aus bürgerlichen Kreisen wird uns geschrieben: Die „Frankf. Ztg.“ brachte dieser Tage einen Artikel, in dem sie sagte, die ersten Eindrücke über die Wirkung der fleischlosen Tage seien trübe gewesen. „In den Gastwirtschaften, in denen die Verabreichung von Fleischgerichten an den beiden Tagen direkt verboten war, hatte dieses Verbot natürlich den beabsichtigten Erfolg. Dagegen schien es, als ob bei den privaten Haushaltungen, von denen man die Einschränkung des Fleischverbrauchs nicht durch Verbot, sondern auf dem Wege der Freiwilligkeit erwartete, der Appell an die Einsicht auf das soziale Gewissen wieder einmal vergeblich sein sollte. Daß sie am Dienstag und Freitag kein Fleisch kaufen konnten, stand fest. Aber in zahlreichen Großhändlern mußte man dafür beobachten, daß nun an den Vorabenden der fleischlosen Tage die Metzgerläden von Frauen und Dienstmädchen der besitzenden Schichten gekürrt wurden, die den gewohnten Bedarf für den nächsten Tag bedenkenlos einfach ein paar Stunden vorher einkauften, so schien das Ganze ein Schlag ins Wasser.“

Das ist, gelinde gesagt, gedankenloses Gerede. Natürlich hat die Geschichte anfänglich nicht geklappt. Warum nicht? Weil auch diese Maßregel eine halbe war; man hätte statt dieser fleischlosen Tage Fett- und Fleischkarten einführen sollen, dann wäre denen, die in der glücklichen Lage sind, sich mit genügenden Vorräten vorzusehen, ein Riegel vorgeschoben worden. Aber noch ein anderes kommt in Betracht. Die fleischlosen Tage haben sich die Fischhändler sofort zunutze gemacht und die Preise für Fische erhöht. Von der Hausfrauenberatungsstelle wird die Fischkost so warm empfohlen. Aber wenn ich mir die Fischpreise ansehe, wie sie allmählich in den Zeitungen angegeben werden, dann finde ich, daß da von Billigkeit nicht mehr die Rede sein kann. Rablioni, die früher 50 und 60 Pfennig kosteten, müssen jetzt mit 1 bis 1,20 Mark bezahlt werden: Schellfische kosten 80 Pfennig; billigere Ware 50 und 60 Pfennig. Na, selbst die geringe, die man früher für 8, 10, höchstens 12 Pfennig kaufen konnte, kosten jetzt 18, 20, 25 Pfennig und mehr. Wie bei solchen Preisen eine Hausfrau ein billiges Fischessen auf den Tisch stellen kann, bleibt mir ein Rätsel. Denn man muß bedenken, daß in einer größeren, 4- bis 6köpfigen Familie, mindestens 2 bis 3 Pfund Schellfisch oder Rablioni gebraucht werden, wenn sich alle Personen satt essen sollen. Da ist das Kochen eines Pfundes Fleisch zu einer guten Suppe oder zu Gemüse und Kartoffeln für eine Hausfrau, die rechnen kann, immer noch billiger und vorteilhafter. Freilich können sich viele Leute auch das nicht mehr leisten und müssen sich mit dem Kochen von Knochen begnügen.

Also nicht an der hohen Abicht liegt es, die fleischlosen Tage zu umgehen, sondern an der Unwirklichkeit der getroffenen Maßnahmen. Es ist eben allzu vieles nur Schall und Axtarbeit, und darunter leidet am meisten die ärmere und minderbemittelte Bevölkerung.

Kriegsgewinne.

In den Industrien, denen der Krieg glänzende Reiten gebracht hat, gehört auch die Lederindustrie. Das hat eine Reihe bereits bekanntgewordener Abschlüsse gezeigt. In besonders glanzvoller Weise aber kommt es, wie die „Frankf. Ztg.“ sagt, in dem Abschluß zum Ausdruck, den die größte deutsche Lederfabrik in Aktienform, die Adler & Oppenheimer Lederfabrik A.G. in Straßburg, zwischen der Gesellschaft unterbreitet. Diese Gesellschaft schließt das am 30. Juni zu Ende gegangene Geschäftsjahr mit dem tatsächlichen Reingewinn von 845426 Mark (i. V. 1774133 Mark) und schlägt 20 (10) Prozent Dividende auf die 12 Mill. Mark Aktien vor. Die Dividende erfordert 2400000 Mark. Reichlich ebensoviel, nämlich 2500000 Mark (3000000 Mark) wird für „Wohlfahrtszwecke“ bestimmt und zugleich 2 Mill. Mark für künftige Anforderungen oder Schäden

aus Anlaß des Krieges zurückgelegt. Für Aufsichtsrat und Beamte entfallen an Löhnen 250000 Mark (300000 Mark), ferner für Lohnsteuer 50000 Mark (i. V. 100000 Mark für Kriegsunterstützungen). Es bleibt danach ein Vortrag von nicht weniger als 1254246 Mark (249133 Mark). Dieses rapide Hinaufschwellen des Gewinnes ist zweifellos durch die ganz außergewöhnlichen Zeit- und Geschäftsverhältnisse hervorgerufen worden. Natürlich sind die Aktionäre dieser Gesellschaft von diesem überaus günstigen Geschäftsablauf sehr erbaunt; sie können es in dieser schlimmen Zeit noch lange aushalten. Anderen Leuten sollten diese Zahlen aber zu denken geben. Wenn zu Beginn des Krieges der Lederverkauf von der Regierung anders organisiert worden wäre, hätten nicht nur der Militärverwaltung Millionen erspart werden können, das Publikum brauchte auch nicht die hohen Leder- und Schuhpreise zu bezahlen, die es heute bezahlen muß. Der Gewinn, den diese und andere Lederfabriken und Lederhändler in dieser Kriegszeit erzielt haben, ist zum guten Teil auf Kosten des Volkes geschieden. Während dieses durch den Krieg mehr und mehr verarmt, werden die Kriegslieferanten mühelos millionenreich.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen und Hessen-Nassau.

In der Metallindustrie hat im Oktober die Nachfrage nach tüchtigen Arbeitskräften weiter zugenommen, der nur ein geringes Angebot an Arbeitskräften, wie auch im Vormonat, gegenüberstand. Nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. sind Hufschmiedelehrer, gelernete Eisen- und Metallarbeiter, Automobilwerkstätten, Schmiedelehrer, Schlosser, Elektromonteur, geprüfte Feiger und Weichmacher, selbst Spengler und Installateure, sowie noch zu bekommen. Auch die Vermählungen, Kriegswirtschaften zu vermitteln, waren meistens ohne Erfolg. Was nach an tüchtigen Arbeitskräften vorhanden war, war entweder noch zu jung oder erwartete jeden Tag eine Einberufung. In Wiesbaden war die Nachfrage nach Arbeitskräften ebenfalls sehr groß. Einige Betriebe, die nicht für die Kriegswirtschaft arbeiteten, mußten wegen Mangel an Arbeitskräften den Betrieb einstellen. Auch in Darmstadt waren gute Metallarbeiter sehr gesucht. Derselbe gilt von Wiesbaden. In der Edelmetallindustrie und in der Diamantfabrikation hat sich nach dem Bericht des Arbeitsamtes Frankfurt a. M. immer noch sehr viel Arbeitslosigkeit vorfinden. Für Sattler und Tapezierer war in Frankfurt a. M. die Arbeitslosigkeit nicht mehr so groß, wie im Vormonat, wenn auch kein großer Rückgang an Arbeitslosen vorfinden. Der Tapeziererverband in Frankfurt a. M. teilt ergänzend hierzu mit, daß zum Teil mit verlässlicher Arbeitskraft gearbeitet wurde. In Wiesbaden war in der Lederindustrie wenig Angebot und Nachfrage. Für Schneider war die Arbeitslosigkeit ebenfalls sehr groß. Sowohl am Orte als von außerhalb war die Nachfrage sehr groß. Ebenso macht sich bei den Webereien immer noch großer Bedarf an gelernten jüngeren Kräften bemerkbar. Auch nach Siedern war große Nachfrage. Die Wasserleitung Wiesbaden berichtet, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot um das Doppelte übersteigt. Im Holzhandwerk ebenfalls großer Mangel an selbstständigen Bäuern. Der Deutsche Tabakarbeiterverband in Frankfurt a. M. teilt mit, daß in der Zigarren- und Zigarettenindustrie der Arbeitsmangel im Berichtsmonat gut war.

In der Bekleidungs- und Reinigungsinindustrie ist nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. eine Besserung gegen den Vormonat nicht eingetreten. In der Schneiderei war nach dem Bericht der Schneiderinnung in Frankfurt a. M. der Arbeitsmangel nur mäßig; auch die Uniformschneiderei war nicht mehr so sehr beschäftigt, wie früher. Der Geschäftsgang in der Damenkonfektion hat sich ebenfalls nicht gehoben. Die Beschäftigung in den Schuhfabriken in Offenbach a. M. war besser als im Vormonat und in der gleichen Zeit im Vorjahre. Es herrschte Mangel an geübten männlichen Arbeitern, dagegen Überfluß an weiblichen Arbeitskräften.

Im Bauwesen war nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. infolge der günstigen Witterung noch Arbeitslosigkeit vorhanden. Gesucht wurden hauptsächlich Maurer und Zimmerleute, die in großer Anzahl am Orte und nach außerhalb verlangt wurden. Es war nicht möglich, alle offenen Stellen zu besetzen. Für Maler und Dekorierer, Kleber und Rahmenmacher, Dachdecker und Gärtner war noch ziemlich Arbeitslosigkeit vorhanden. Fast alle Bewerber konnten, teilweise für

längere Zeit, in Arbeit gebracht werden. Nach dem Bericht des Verbandes der Maler, Weißbinder etc. in Kasel konnte die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht befriedigt werden.

Im graphischen Gewerbe war der Geschäftsgang ruhig. Trotzdem herrschte infolge Einberufungen Mangel an Beschäftigten. In der Schriftsetzerei war gegen den Vormonat eine Besserung nicht zu verzeichnen. Für Setzer und Malerinnen, Erdrbeiter und Ungelehrte war im ganzen Verbandsgebiet immer noch reichlich Arbeitslosigkeit vorhanden.

Schwierig war nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes in Frankfurt a. M. die Vermittlung der Jugendlichen. Es hält sehr schwer, das Vorkursus der Unternehmungen und die Forderungen der Jugendlichen Arbeiter in Übereinstimmung zu bringen. Junge Leute von 14 bis 16 Jahren verlangten Wochenlöhne von 20 bis 24 Mark, über 16 bis 18 Jahre 25 bis 30 Mark. Was an ungelehrten Arbeitern über 19 Jahre nach hier und jetzt noch arbeitslos ist, behauptet der Bericht, entweder für die Arbeit oder moralisch nicht mehr einwandfrei.

Die Arbeitsmarktlage im Gasmisiergewerbe war nach dem Bericht des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahre, trotz des Krieges, recht gut. Die Nachfrage für alle Gruppen liefen zahlreich an und konnten auch alle, bis auf das Personal, worin seit Kriegsbeginn Mangel besteht, erledigt werden. In der Dienstbotenabteilung des Städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. meldeten sich im Berichtsmonat bedeutend mehr Stelleninhaber, als im Vormonat, darunter ein Drittel Jüngere, während die Nachfrage gegen den Vormonat zurückgingen. Viele Haushalte, die durch Einberufungen verkleinert sind, beschäfften an Stelle der Mädchen Monatsfrauen, wie sich das auch in der Abteilung für Monatsfrauen bemerkbar machte. In der gewerblichen Abteilung zeigte sich, soweit es sich um Arbeiterinnen oder Arbeiterinnen, die in gewerbliche Betriebe gehen konnten, handelte, gegenüber dem Vormonat eine Besserung. Für die Dienstboten war jedoch im Berichtsmonat wenig Beschäftigung vorhanden. In Wiesbaden gestaltete sich der Arbeitsmarkt für weibliche Dienstboten andauernd ungünstig.

Neubau-Theater. Auf das morgen Donnerstag beginnende Gastspiel des beliebten Charakterkomikers E. W. Müller wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der Künstler spielt an diesem Abend eine seiner Glanzrollen, den alten Freiherrn von Hochstetel in dem humorvollen Lustspiel „Die von Hochstetel“ und lebt sein Gastspiel am Samstag und Sonntag fort als „Lustig Bräutigam“, den er bisher hier noch nicht zur Darstellung brachte. In diesen Vorstellungen haben Tugend- und Pünktigkeitsarten mit der üblichen Nachschubuna Glück gehabt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kartenkarten nicht mehr früher nur 3 Monate, sondern während der ganzen Spielzeit gültig sind, wie die Pünktigkeitsarten.

Preussisch-königliche Kassenliste. In der letzten Veranlagung haben 10000 Mark auf Nr. 186901 231378, 8000 Mark auf Nr. 60188 73003 154415, 8000 Mark auf Nr. 11680 14803 15707, 15813 17687 24887 33551 38100 38930 61077 61904 64978 68345 72519 77881 83035 89317 89925 93132 129303 130037 145424 145619 149910 153008 158372 164368 165382 167486 174671 177671 178501 181864 191894 208478 214784 220905 221757. — In der Nachmittagsauszahlung haben 10000 Mark auf Nr. 8129, 10000 Mark auf Nr. 112515, 8000 Mark auf Nr. 0807 14477, 8000 Mark auf Nr. 1093 1094 7129 7149 1094 2209 24100 30339 32715 33751 46508 51092 56781 74710 88339 97046 98383 101544 103205 111147 113254 113543 116067 131786 132752 139005 143363 149343 150461 155610 159015 160318 157018 192642 204900 208408 214404 225603 230623 234099 232151.

Ergebnisse der Volkszählung mit dem Votum. Nach einer Mitteilung der rumänischen Postverwaltung ist vorläufig die Durchfuhr von Waren in Postpaketen durch Rumänien nur mit besonderer Genehmigung des rumänischen Finanzministers, die durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft in Bukarest einzubekommen sein würde, gestattet. Postpakete mit Waren aus Deutschland nach der Türkei und nach Griechenland sind daher bis auf weiteres nur zulässig, wenn eine schriftliche Durchfuhrerlaubnis des rumänischen Finanzministeriums für jedes Paket beifügt ist.

Regelung der Reiserteilung. Die Verteilung des auf die preussische Monarchie entfallenden Reisenteils ist durch das Ministerium des Innern erfolgt. Unter besonderer Berücksichtigung der großen Verbotszentren, namentlich der Gemeinden, in denen eine zahlreiche Industriearbeiterbevölkerung wohnt, ist der verfügbare Reis auf die Regierungsbezirke eingeteilt worden. Gegenüber zahlreichen Anfragen sei ausdrücklich festgestellt, daß eine weitere Verteilung durch die Zentralbehörde nicht mehr stattdfindet, die Unter-Verteilung ist Sache der Kommunalverbände.

Näger Gerdel erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er ist gebürtig aus Starke bei Neustettin.

Brandverurteilung in Tibet.

In seinem Rande der Erde herrscht ein so eigentümlicher Brauch bei den Brautverhandlungen wie in Tibet. Die „Kölnische Volksztg.“ schreibt darüber: Die dortigen Jungfrauen wollen sämtlich ausgeproben werden zu Männern haben, sonst verstoßen sie ihr Herz nicht. Wenn ein Jüngling sich eine Zeitlang um die Gast einer Jungfrau bemüht und Grund hat, zu vermuten, daß seine Bewerbung angenommen werden wird, so wählt er einen passenden Zeitpunkt, um sich ihr allein zu erklären. Dies ist schon an sich nicht leicht, da die jungen Mädchen unter strenger Aufsicht stehen und die Bewerber möglichst lange von ihnen abgehalten werden sollen. Beim Beginn des Gesprächs nimmt nun der Bewerber ein in der getauchtes wolkens-ähnliches Tuch, zündet es an und legt es brennend auf den bloßen Arm. Langsam brennt dieser Docht weiter, er verursacht eine tiefe Brandwunde und große Pein und Schmerzen. Doch der Bewerber verzichtet keine Miene, ruhig bringt er seine Werbung vor und die Umworbene betrachtet den Verdammnis des Bewerbers, der trotz der peinlichsten Schmerzen ein heiteres, glückliches Gesicht zeigt, als einen Beweis der großen, ihr entgegengebrachten Liebe. Nichts auf der Welt, so nimmt sie an, würde dem Bewerber zu schwer sein, um ihre Liebe zu gewinnen. Irgendwann will er alles ertragen. Erst dann der Docht völlig ausgebrannt ist, gibt die Geliebte das Jawort und bald darauf wird die Hochzeit gefeiert.

Aligeld-Denkmal in Chicago.

Der Staat Illinois hat sich selbst geschickt, indem er seinem Gouverneur Johann W. Aligeld ein Denkmal in Chicago errichtete. Aligelds Name ist eng und ehrenvoll verknüpft mit der Tragödie der Chicagoer Anarchisten-Kommunisten vom Jahre 1887. Das Bombenattentat, das in einer unter steilem Himmel abgehaltenen Arbeiterversammlung in Chicago am 3. Mai 1886 stattfand, wurde den Anarchisten-Kommunisten zur Last gelegt, deren Führer Spies, Riaden, Schuch, Barons, Fischer, Recke, Engel und Ling verhaftet und teils zum Tode, teils zu lebenslänglicher Gefängnis verurteilt wurden. Spies, Barons, Fischer und Engel starben am 10. November 1887 am Galgen, Ling beging Selbstmord, während Riaden, Reck- und Schuch im Gefängnis blieben. Sechs

Kleines Feuilleton.

Frankfurter Theater.

Opernhaus. Gestern Abend gastierte Fräulein Schmidt vom Koburger Hoftheater auf Engagement in Gounods „Margarète“ und erzielte in der Titelrolle einen großen Erfolg. Eine jugendliche hübsche Bühnenfigur mit wohlkühnlichem, gefälligen Spiel und einer recht gut gebildeten und gut tragenden metallenen Stimme, die in der Höhe leicht anspricht, aber auch in den unteren Lagen ein prächtiges Timbre hat, dabei eine gute Aussprache. Die Künstlerin konnte an unserer Bühne sehr wertvollen Erfolg für Fräulein W. bieten.

Die „burgfriedliche“ Theaterzensur. Schönherr „Weistest“ darf auf Verfügung des Generalkommandos auch im ganzen 9. Armeebezirk (Hamburg-Altona-Lübeck-Bremen) nicht aufgeführt werden, da das den „Burgfrieden“ zu stören geeignet sei. Für Bremen kommt das Verbot zu spät, das Bremer Schauspielhaus hat das Stück in dieser Spielzeit schon oft und mit großem Erfolg aufgeführt. Am letzten Sonntag erst war das Stück vom Meier Stadttheater aufgeführt worden, ohne daß der leiseste Widerspruch sich regte.

Drei Tage in der englischen Stellung. In der Nacht vom 11./12. August ging Näger Otto Gerdel von der 2. Kompagnie eines Reserve-Näger-Bataillons 2 Uhr 45 Minuten vormittags zur Erkundung der englischen Stellung vor. Er gelangte an ein feiner Meinung nach nur scheinbares, frei auf dem Felde stehendes Hindernis, das er durchzueren wollte, um dann weiter nach dem englischen Hauptbatterien zu gelangen. An einer durch eine Granate zerstörten Lücke froh Gerdel vor, als er plötzlich beim Schein einer Leuchtflamme bemerkte, daß er sich bereits unmittelbar vor der feindlichen Stellung im Hauptbatterien befand. Mittelsweise war es schon ziemlich hell geworden, und so beschloß Gerdel, den Tag über liegen zu bleiben. Um bessere Deckung zu haben, kroch er im Hindernis noch wenige Schritte weiter links und legte sich in einen kleinen Graben, der nach den englischen Stellungen zu offen, nach der eigenen Seite zu noch innerhalb des Hindernisses verschüttet war.

Bei Dunkelwerden kam etwa 15 Schritte von Gerdel entfernt ein 3 Mann starker englischer Vorposten an einer niedrigen Stelle über das 6 bis 7 Meter breite Drahtbatterien gestiegen und legte sich etwa 25 Schritt vor dem Hindernis in ein Granatloch. Ein Mann mit einem Stackschild wurde noch etwas weiter vorgeschoben. Während Gerdel noch überlegte, kamen englische Arbeiter, welche das Hindernis ausbesserten, und das Granatloch, durch welches Gerdel gekommen war, zuschütteten und darüber neuen Stackschilden zogen. So war Gerdel der Rückweg verwehrt. Die Engländer arbeiteten bis zum Morgen, so daß Gerdel gezwungen war, auch nach den nächsten Tag liegen zu bleiben. Während dieses Tages schlugen mehrfach dicht bei Gerdel deutsche Granaten in den feindlichen Graben ein, die, nach dem Aufschreien zu schließen, auf getroffen haben mußten. In der folgenden Nacht versuchte Gerdel, sich mit den Sünden unter dem Drahtbatterien hindurch einen Rückweg zu graben. Dies mißlang, da die Erde zu fest war, und so mußte Gerdel noch einen dritten Tag in seinem Versteck zubringen.

Gerdel beschloß nun, in der nächsten Nacht unter allen Umständen zurückzukommen. Sobald der Vorposten aufgezogen war, kroch er in dem oben erwähnten kleinen Graben auf die englische Stellung zu und ging dann aufrecht zwischen dem englischen Graben und dem Hindernis entlang bis an die Stelle, wo der englische Vorposten das dort stehende Hindernis überschritten hatte. Gerdel tat so, als ob er das Hindernis prüfte. Auf einen Ruf aus dem englischen Graben antwortete Gerdel mit Murren, erhielt aber kein Feuer. Ungehindert überließ er dann das Hindernis und warf seine Handgranaten auf den ihm den Rückweg verwehrenden englischen Vorposten. Die erste Granate verfehlte, die zweite hatte guten Erfolg. Der englische Vorposten stürzte auf und ließ weg. Das Krachen der Handgranaten und das Schreien der Engländer wurde von den Posten der gegenüberliegenden 2. Kompagnie bemerkt. Gerdel ging nunmehr so schnell es ihm seine Schwäche gestattete, auf den deutschen Graben zu. Gezwungen von unserer Seite wurde ihn wiederholt, sich hinzulegen und sich vorsichtig kriechend zu nähern. Dann gab er sich durch Ausrufe zu erkennen. Gerdel hatte drei Tage und zwei Nächte nichts gegessen und war derartig ermattet, daß er eine Nacht und einen Tag ununterbrochen schlief und erst am 15. August abends etwas zu sich nehmen und vernommen werden konnte.

